

Heimatliche Osterbräuche

Am Palmsonntage findet in der katholischen Kirche die Palmweihe statt. Mit einem großen Bunde der sehr früh blühenden sogenannten Palmweiden sieht man an diesem Sonntage die Kinder aus der Kirche treten, die Erwachsenen tragen gewöhnlich nur einen einzelnen Zweig. Dabei werden solche geweihten Zweige an die Tür und Heiligenbilder gesteckt, und mancher verschluckt heimlich eine Palmblüte; denn wer drei ißt, bekommt das Jahr hindurch keinen Hautauschlag. Die Palmen werden bis zum Ostersonntage aufbewahrt, an dem die Bauern mit ihren Familien auf den Feldern Kreuze stecken. Die längst vorbereiteten Kreuze aus Weide, Birke und Linde werden drei an die Ecken der Saatfelder gesteckt und in ihrer Mitte ein geweihter Palmzweig; an die Seiten der Felder steckt man nur einzelne Kreuze oder Zweige, unbebaute Felder werden gewöhnlich nicht besteckt. Manche nehmen auch Weihwasser mit hinaus, um die Saatfelder zu besprengen.

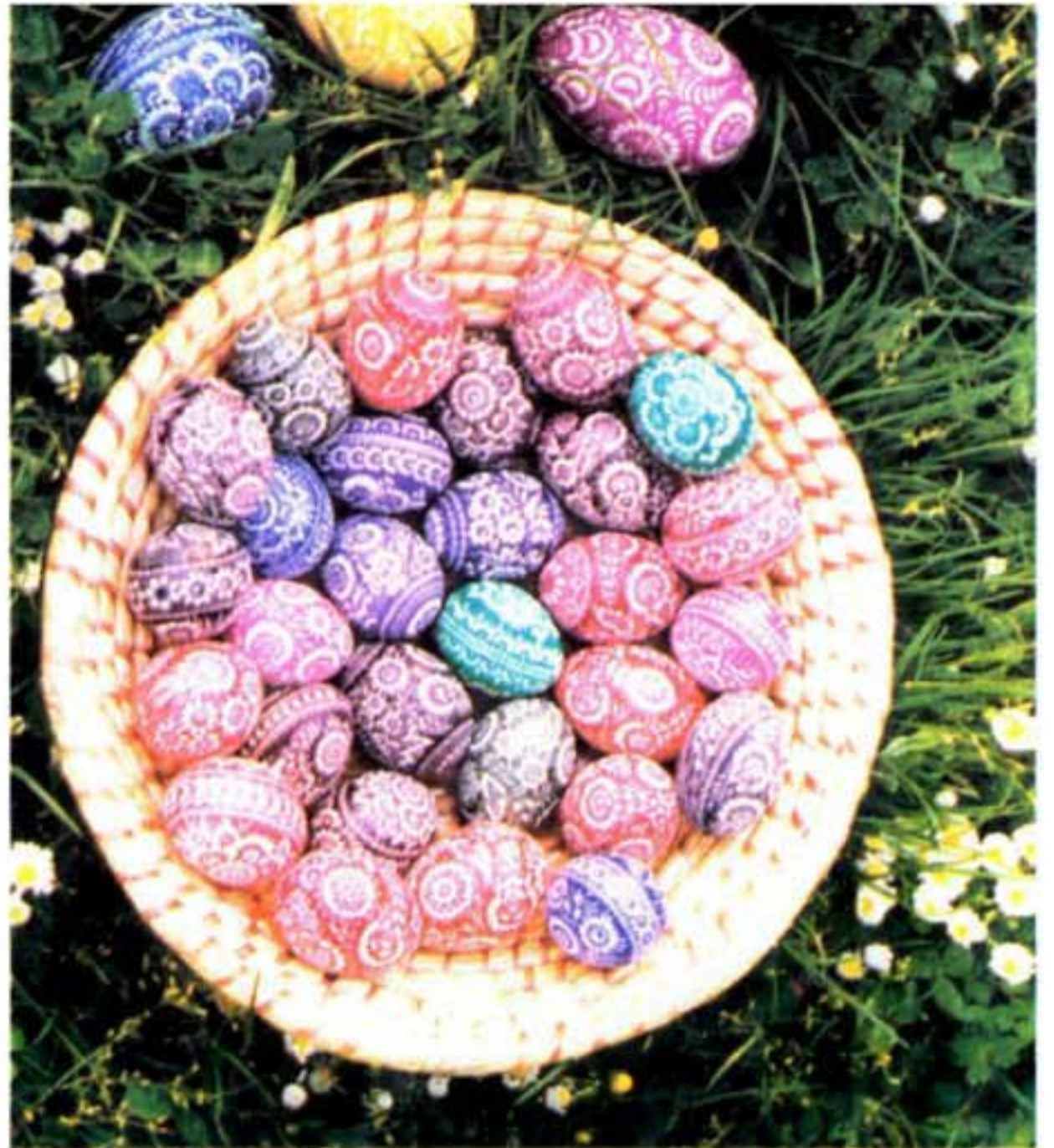
Das Kreuzelstecken und das Weihwasser schützt die Saaten vor Hagel und Ungewitter. Der Volksmund erzählt auch, daß beim Einstecken eines jeden Kreuzchens von der Lerche ein Kreuzer (Geldmünze) oder ein Kuchen vom Himmel gebracht werden. Nach der gepflegten bis 1945 alten Sitte in den Kreise Leobschütz, Grottkau und Neiß sammelten sich die dort wohnenden Bürger bei einem Gewitter in der Stube und stellten eine geweihte brennende Kerze auf den Tisch.

Daraufentzündeten sie im Ofen ein Feuer von geweihten Palmzweigen, beteten laut und schlugen sich bei jedem Blitz und Donner Schlag mit der rechten Hand an die Brust.

Am Gründonnerstag pflegten die Bauern nach altem Herkommen die Bienenstöcke auszunehmen und mit den Hausgenossen Honigschnitten zu genießen. Es wird auch ein Gelöbnis abgelegt, in diesem Jahre Honig an arme Leute zu verschenken, dann werden die Bienen auch mildtätig. In Brieg und Löwen mußte früher am Vormittage eine Honigschnitte und mittags Hirsebrei gegessen werden, weil man glaubte, man würde dann Geld einnehmen. An vielen Orten werden an diesem Tage die Kinder von den Taufpaten beschenkt.

Am Karfreitage und Ostersonntage sieht man Scharen von Leuten in andere Dörfer oder in die benachbarte Stadt wandern, um dort die „heiligen Gräber“ zu besuchen, denn es ist besonders heilbringend drei „heiligen Gräbern“ zu beten. Viele bleiben während der ganzen Nacht in der Kirche, in der das Sakrament zur Anbetung ausgestellt ist.

Auch gehen ganze Familien in die Kirche, das Kreuz zu küssen. Bei dieser Gelegenheit werden die Kinder mit einem Beutel Süßigkeiten beschenkt. Da vom Karfreitag bis zur Auferstehungsfeier die Glocken nicht läuten, sieht



Geistliches Wort

Liebe Leserinnen und Leser!

Die Weltsituation scheint z.Z. ungeheuer dramatisch zu sein. Irak und vieles dazu. Die Welt, in der wir leben, gleicht einem Körper, der von den Wunden des Krieges gezeichnet ist. In der

Ohnmacht der Lage brauchen Menschen, unsere Nächsten, Hilfe von oben. In jedem Leidenden begegnet uns der Herr. Mit Johannes Paul II. empfinden wir tiefen Schmerz. Oft hörten wir in den letzten Wochen sein Rufen: „Jetzt *Pater Basilius* hilft nur noch beten!“; beten, um doch noch die österliche Hoffnung zu finden.

Wer ist das Opfer? Warum kann es nur so weit kommen? Sitzen da nicht überall gebildete Menschen? Jeder ist sicherlich von sich überzeugt und es fällt schwer, auch mal einen Schritt zurück zu gehen. In dieser Gesellschaft fällt das Verzicht schwer, weil immer gesagt worden ist, man kann sich alles nehmen. *Du siehst gut aus, du hast Erfolg und du bist glücklich.* Glück kann man mit ganz kleinen einfachen Mitteln sein, bloß dabei kann man nichts verdienen. Also wird vieles übertrieben. Unglaubwürdigkeit verbreitet sich in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Und dies macht die Kleinen mutlos und kritisch. „Was können wir uns da noch erhoffen, was nützt da noch Ehrlichkeit, sogar Gebet?“ Fragen über Fragen. Verwirrung und Angst. - Gewiß will das so der Böse.

Wohin sollen wir gehen? Christus sagt eindeutig: *In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.* (Job. 16,33.)

Gott sei dank, dass wir nicht nur auf die Medien mit ihrer Sucherei nach Sensationen angewiesen sind. - Der Frühling ist da! Jetzt merkt man es draußen in Walt und Flur. Wir hatten einen langen und kalten Winter, allerdings war er auch schön mit strahlenblauen Himmel, glitzernden Bäumen und wundervoller Pracht. Jetzt sind die Vögel wieder da und die Natur blüht



auf. Warum sollte man sich da nicht freuen und in Gottes freier Natur echte Freude „speichern“? Das ist ein Grund dankbar zu sein, dass es uns allen auch bewußt ist um die Wichtigkeit menschlicher Zusammengehörigkeit; dass einer für den anderen da ist, dass man Zeit hat für die schönen Dinge des Lebens.

Viele klagen, dass es nicht mehr so ist wie früher. Ich kann es nicht mehr hören. Nur jammern, nützt nichts. Ich finde, es liegt an jedem selbst, was er aus sich macht und wie er sich in der Gesellschaft oder auch in sein privates Leben einbringt. Es ist immer einfach einen Schuldigen zu suchen. So ist es im kleinen, wie in großen Bereichen. Wünschen wir uns und der Völkerfamilie österliche Stimmung, die nur der Herr schenken kann. **Lasst uns heute singen, um in der Drangsal Trost zu finden.**

Am Petersplatz erklärte der Heilige Vater vor kurzen:

... *Wir Christen sind davon überzeugt, dass der wahre und dauerhafte Friede nicht nur das Ergebnis gewisser notwendiger politischer Abkommen ist, sondern ein Geschenk Gottes an jene Menschen, die sich Ihm unterwerfen... nicht militärische Strategien und internationale Bündnisse oder Verträge führen zum Frieden. Nein! Wahren Frieden schenkt nur Gott. Gott schenkt nur dem den Frieden, der sich IHM unterwirft...*

Heilige Worte! Frieden gibt es nicht für herabgesetzte Preise einer mit sich selbst und ihren Vergnügungen beschäftigten Welt, die nur dann einmal den Blick zu Gott erhebt, wenn beispielsweise Weihnachten oder Ostern das Herz mit romantischen Stimmungen erfüllt. - Und selbst die perfektesten internationalen Sicherheitssysteme, oder ein in Erz gegossenes Völkerrecht können den Frieden nicht schenken, wenn sich der Mensch nicht zu Gott bekehrt und das Licht seiner Liebe annimmt und weitergibt.

Der Friede des Auferstandenen Christus, der alles Verstehen übersteigt, bewahre unsere Herzen und Gedanken.

Gesegnete Feiertage und eine frohe Osterzeit wünscht

Ihr Pater Basilius Iwanek, ofm

man in den Dörfern morgens und mittags die Ministranten und Schulkinder mit den Holzkloppern durch die Straßen ziehen.

In der Nacht vom Karfreitag auf Ostersonnenabend schüttelt man an allen Obstbäumen, damit sie im Sommer von Raupen verschont bleiben. In manchen Orten Oberschlesien fand früher am Karfreitage auch das Judasstürzen statt; man warf nämlich eine Katze vom Kirchturm herab. Am Karfreitage wird überall gefastet. Der Ostersonntag ist der Tag, an dem in allen Haushalten Festgebäck bereitet und gebacken wird. Zu den merkwürdigen Gebräuchen der Osterzeit gehört die Feuerweihe am Ostersonntage.

Die auf den Ostersonnenabend folgende Nacht gilt bei den Landleuten heilig wegen des Wunders der Auferstehung Christi. Fromme Katholiken glauben, daß in dieser Nacht alles fließende Wasser in Wein verwandelt, und tranken daher von dem heilsamen Wasser. An diesem Tage werden auch die Ostereier gemalt und dann gekratzt.

In Oberschlesien gibt es noch heute wirkliche Künstler im Eierkratzen. Noch in der gegenwärtigen Zeit werden Brot, Fleisch und Eier am Ostersonntag in die Kirche gebracht und dort nach dem Gottesdienst vom hiesigen Pfarrer geweiht.

Beim ersten Morgengrauen des Osternmorgens eilte man früher und vereinzelt auch noch jetzt ins Freie, vorzüglich aber auf den benachbarten Hügel und alle wendeten sich, sobald das Tagesgestirn herannahte, gegen Osten um das Springen des Osterlammes zu sehen. Noch heute glauben viele Landsleute, daß die Sonne am Morgen des österlichen Tages aus Freude über die Auferstehung des Heilandes drei Sprünge tue. Viele beobachten dies in dem Spiel eines mit Wasser gefüllten Gefäßes und lesen dabei aus dem Hüpfen der Sonne allerei Dinge, welche im Laufe des Jahres geschehen werden. Manche glauben in

der Tat, in der Sonne das Osterlamm zu erkennen.

In verschiedenen Orten Oberschlesiens aßen früher die Einwohner am ersten Osterfeiertage Meerrettich löffelweise. Das sollte an das bittere Leiden Christi erinnern. Dem Morgen des Ostermontags sieht manches Mädchen mit banger Erwartung entgegen. Mit neunfach geflochtenen Gerten von Weidenruten oder Riemen, die mit vielen Bandschleifen verziert sind, warten schon in aller Frühe die Burschen, um die Mädchen aus dem Bette zu peitschen und besonders die Langschläferinnen tüchtig zu streichen.

Mit Freude sieht manche den Burschen in die Kammer treten, denn sie erblickt darin einen Ausdruck seiner Liebe, mit Schrecken schreit die andere auf, sie hat als Langschläferin nichts Gutes zu erwarten. In der ober-schlesischen Heimat fängt der Ostermontag mit einem starken Begießen an, indem die Mädchen entweder im Bette tüchtig gebadet oder an einen Wassertrog geschleppt und in demselben hinein gestürzt werden. Ganze Scharen von Buben gehen von Haus zu Haus und bespritzen ihre Schulfreundinnen. Dafür erhalten die Jungen handgemalte Ostereier und die älteren Burschen werden von den Mädchen mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Am Osterdienstage haben die Mädchen das Recht, den Burschen das gleiche zu tun. Im Kreise Oppeln ist bis heute Sitte die Fensterscheiben der Geliebten mit Kalk zu bemalen. Noch vor dem Hochamt putzten die Mädchen die Fensterscheiben um sich für das Begießen vorzubereiten. Das Mädchen, dem die Scheiben nicht bemalt wurden, wird in diesem Jahr keinen Freier kriegen.

Solche und noch viele andere Ostergebräuche wurden in unserer ober-schlesischen Heimat gepflegt und stärkten den gemeinsamen Geist im Volke.

Sebald A. Kriebus

Frohe und gesegnete Ostern
wünschen wir allen Lesern, Förderern,
Geschäftsfreunden und Mitarbeitern

Verlag und Redaktion der Heimatzeitung „Unser Oberschlesien“